

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donnerst-
tag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 64.

39. Jahrgang.
Dienstag, den 31. Mai

1892.

Die neue italienische Krisis.

Angelehnt der Thatsache, daß der neue italienische Ministerpräsident Giolitti gleich nach seiner Programmrede bei der ersten Abstimmung in der verhältnismäßigen Minderheit blieb und deshalb dem Könige Humbert das Entlassungsgesuch des Gesamtministeriums überreichte, kann man kaum von einer neuen Krisis sprechen. Der schlecht verkleisterte Riß ist einfach wieder aufgeplatzt, wie das vorauszusehen war. Man will nun die Wählerschaft befragen und das scheint denn auch in der That das Gerathendste, denn eine Kammer, die nicht weiß, was sie will, ist auf die Dauer ein Un Ding.

Die gegenwärtige Kammer ist auf das Programm Crispi hin gewählt worden; das hat sie aber nicht abgehalten, Crispi zu stürzen. Nach diesem kam di Rudini aus Ruder, der den Crispi'schen Faden weiter-spinnen mußte und es kaum zu einer neuen Nummer brachte. Auch Rudini kam zu Falle und fand nach langwierigen Verhandlungen in Giolitti einen Nachfolger, der jetzt vierzehn Tage im Amt und bereits amtsmüde ist. Da die beiden Letzgenannten mit ihren Ministerien aus der Kammermehrheit selbst hervorgegangen sind und es trotzdem nicht vermochten, die Mehrheit für sich einzunehmen, so bleibt wohl nichts als die Kammerauflösung übrig.

Man könnte sagen, Fürst Bismarck habe die neueste Wendung der Dinge bewirkt, wenn es nämlich wahr ist, daß jener Artikel der „Hamb. Nachr.“, der vor acht Tagen erschien und sich mit der politischen Lage Italiens und seiner Stellung zum Dreibunde befaßte, von ihm verfaßt oder veranlaßt worden ist. Dieser Artikel führt bekanntlich aus, Italien sei für die Tripelallianz als Bundesgenosse werthvoller, wenn es ein kleineres Heer unterhalte und seine Finanzen regulire, als wenn es seine Armee verstärke, dabei sich aber finanziell ruinire. Selbstverständlich mußten solche Ausführungen Wasser auf die Mühle der Radikalen sein, die die Heeresausgabe auf das Allernothwendigste beschränkt sehen möchten. Besonders trat der sogenannte Abg. Cavallotti wieder hervor, der — ein Gegner des Dreibundes — das Kabinett di Rudini trotzdem unterstützte, weil sein alter Freund Nicotera in demselben saß, und das Ministerium Giolitti ebenso bekämpfte, wie er seiner Zeit Crispi bekämpft hatte, nachdem Nicotera sein Ministeramt niedergelegt hatte.

Die Ansicht, Italien werde durch sein Verhältniß zum Dreibunde zu außergewöhnlichen Ausgaben für seine Vertheidigungszwecke genöthigt, ist nach jeder Richtung hin irrig. Wäre Italien ganz allein auf sich angewiesen, so müßte es, um seine Großmachtsstellung zu behaupten, ebenso kriegsbereit sein, wie es heute ist. Zu tief und schwer hat es bis zum Eintritt in die Tripelallianz seine Abhängigkeit von Frankreich (siehe den Handelsvertrag und Tunis) empfunden, zu empfindlich ist es von Frankreich gedemüthigt worden, als daß es sich — selbst wenn der Dreibund nicht bestände — nicht auf alle Fälle vorsehen sollte. Andererseits schreibt aber der Dreibundvertrag, wie bestimmt versichert werden kann, keineswegs vor, daß Italien eine bestimmte Anzahl von Soldaten auf den Beinen haben müsse, auch sind in dieser Richtung hin nie „Pressionen“ von Berlin her ausgeübt worden.

Hätte ferner Italien nicht seine Riesenkriegsschiffe gebaut, hätte es nicht mehrere Hunderte von Millionen für seine „Dulio“, „Dandolo“, „Lepanto“, „Italia“, „Umberto“, „Sicilia“ u. s. w. ausgegeben, so hätte England, das seine Rechnung wohl zu machen versteht, gewiß vorgezogen, die Herrschaft über das Mittelmeer mit Frankreich zu theilen zum größten Schaden Italiens. Andererseits wäre das italienische Heer auf dem Stande von 1866 verblieben, so hätte Oesterreich seinen Grund gehabt, einen eventuellen Angriff Italiens zu fürchten, und gewiß nicht das Bedürfniß gefühlt, sich mit dem traditionellen Gegner zu verbünden. Eher hätte es wohl neue Verlegenheiten Italiens abgewartet, um im Norden das lombardisch-venezianische Königreich wieder aufzurichten, was durchaus nicht im Bereich der Unmöglichkeit lag.

Mit oder ohne den Dreibund ist Italien immer gezwungen, stark gerüstet zu sein, sowohl zu Wasser wie zu Lande, wie es seiner Stellung als Großmacht und seiner geographischen Lage entspricht. Eine Großmacht, deren Gebiet von drei Meeren bespült wird, kann sich nicht den Luxus der Abrüstung gestatten, während die Nachbarn bis an die Zähne von Waffen starren. Das müssen sich die Italiener klar machen und die demnächst stattfindenden Neuwahlen werden zeigen, ob und wie weit dies geschehen ist. Nebenher mag hier noch bemerkt werden, daß bei den Wahlen in Italien eine liberale Partei nicht in Betracht kommt, weil der Papst den Katholiken die Theilnahme an den Wahlen verboten hat.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. In einem Artikel über das Verhältniß des Reichskanzlers Grafen Caprivi zu dem Plane der Berliner Weltausstellung schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“, Graf Caprivi habe sich persönlich wohlwollend für die Ausstellung ausgesprochen. Der Reichskanzler könne aber die Frage bei den verbündeten Regierungen nur anregen. Keine Regierung habe bisher den Wunsch nach einer Ausstellung in Berlin geäußert. Die Gründe für und gegen die Ausstellung müßten reiflich erwogen werden. Die Verschlebung der Entscheidung bis nach Schluß der Chicagoer Ausstellung könne nicht schaden; inzwischen könnten die Pläne weiter erwogen und durchgearbeitet werden.

— Berlin. Der Kaiser tritt seine diesjährige Nordlandreise am 29. Juni an Bord der „Hohenzollern“ an und kehrt am 4. August nach Wilhelmshaven zurück. Der „Hohenzollern“ wird vom Panzer „Siegfried“ und dem Transportschiff „Bellin“ begleitet sein.

— Einem ganz unerhörten Schwindel ist man in Berlin vor einigen Tagen bei den Getreidelieferungen an der Börse auf die Spur gekommen. Das „Berliner Tageblatt“ schreibt darüber: „Ein überaus peinlicher Vorgang bei den Roggentändlungen erregte an der gestrigen Börse ein bedeutendes Aufsehen. Von einer hiesigen Firma wurden 500 Wispel Roggen gelüftet und von der Sachverständigen-Kommission „kontraktlich“ erklärt. Die Scheine wurden von dem Empfänger nach der bestehenden Vereinbarung hiesigen Mühlen zur Abnahme überwiesen. Bei der Abnahme stellte es sich heraus, daß die unterste Lage reichlich einen halben Fuß aus dänischem Roggen bestand, welcher nicht nur von geringster Qualität, sondern dazu noch stark verschimmelt war. Die Mühlen verweigerten die Annahme, und die Sachverständigen wurden erneut zur Befichtigung herbeigeholt. Dieselben mußten die Thatsache zugeben, gaben aber an, daß der Roggen so hoch gelagert gewesen sei, daß mit dem „Stechen“ die Qualität des unteren Theiles des Lagers nicht festzustellen gewesen sei. Es wurde in dieser Angelegenheit eine mit zahlreichen Unterschriften versehene Eingabe an die Aeltesten der Kaufmannschaft gerichtet.“ — Schade, daß die betheiligte Firma nicht genannt worden ist. Hier ist einmal der Beweis dafür geliefert, daß unter das gesunde Getreide verschimmelt gemischt zu werden pflegt und dieses dann vermahlen wird. Dieses Mal war der Betrug zu groß, sonst wäre er auch noch nicht entdeckt worden. Wir sind wirklich neugierig, wie das Aeltestencollegium vorgehen wird.

— Hamburg. Bei der Uebernahme der Insel Helgoland seitens Deutschlands wurde seitens der deutschen Verwaltung die Uebernahme des Leuchthurmes von der englischen „Leuchthurmgesellschaft“ naturgemäß als gesonderte Privatsache behandelt. Es hat die Angelegenheit den Reichstag beschäftigt und wurde die geforderte Abtretungssumme zu hoch befunden. Es stehen nun allerdings heute noch englische Soldaten dort als Sicherheitswache und die englische Flagge ist noch nicht eingezogen. Dies wird in hiesigen Kreisen lebhaft erörtert, beziehentlich abfällig beurtheilt, da man meint, es sei dies nicht der Würde einer Macht wie Deutschland entsprechend

und man sollte nicht hier sozusagen im Kleinen kargen wo so große Opfer für die übrigens als werthvoll für Deutschland bezeichnete Insel gebracht werden müßten.

— Hamburg, 24. Mai. Der König von Dänemark sucht bei seinen öfteren Besuchen in Hamburg, wo er meistens unerwartet erscheint, möglichst sein Inkognito zu wahren. Bei seiner letzten Anwesenheit, wo er in mehreren Läden Geschenke für seine Gattin zur bevorstehenden goldenen Hochzeit einkaufte, wurde man in einem Falle stutzig, als der Käufer schließlich erklärte, „nicht genügend Kasse bei sich zu haben“, und daß man die eingekauften Sachen nur nach dem Hotel de l'Europe, wo der König regelmäßig Quartier nimmt, schicken möchte. Der Verkäufer dachte an Schwindler und Hochstapler, und die Verlegenheit amüßte die Majestät außerordentlich, bis telephonisch ein Angestellter des Hotels herbeigerufen wurde, welcher den König „auslöste“. Auch im Stadttheater wurde der Herrscher einmal „angehalten“. Er vergaß das Garderobengeld zu bezahlen und die Hüterin des Hauses erinnerte bescheiden an das tagmäßige Honorar. Der König entschuldigte sich ob seines Vergessens und bemerkte, daß er in seiner Heimath von einer solchen Taze frei sei. Die Garderobiere erhielt natürlich durch den Adjutanten ein Honorar über die Taze hinaus. Als der König darauf das Restaurant von Pforte besuchte, mußte er sich mit einem bescheidenen Plage begnügen. Der Wirth erkannte bald darauf den König und bot ihm ein Separatzimmer an. Dieser lehnte aber dankend mit dem Bemerkten ab, daß er sich unter Hamburger Bürgern sehr wohl befinde.

— Weiskensfeld. Die Vorbereitungen für das 14. mitteldeutsche Bundesfest sind beschleunigt hier gegenwärtig alle Gemüther. Der Festplan ist nunmehr derartig festgestellt, daß am 9. Juli der Empfang der Schützen durch einen Festkommers auf dem „Bade“ eingeleitet wird. Am folgenden Tage findet der Festzug statt. An dem Zuge werden etwa 3000 Weiskensfelder Bürger theilnehmen und derselbe wird ein Bild des geselligen und gewerblichen Vereinslebens von Weiskensfeld geben. Auf dem Marktplatz findet die Uebergabe des Bundesbanners statt, sodann ein Banket in der Festhalle und Abends Hauptversammlung des Mitteldeutschen Schützenbundes. Am 11. Juli beginnen die Preisschießen. Für die Abende ist am 11. Juli eine große Gesangsaufführung von Männerchören, am 12. Juli ein Radfahrerfest und am 14. Juli turnerische Aufführung mit Fackeltreibern vorgesehen. Am 16. Juli findet der Abschiedskommers und am 17. die Vertheilung der Preise am Gabentempel statt.

— Oesterreich-Ungarn. Die Regierung hat dem tschechischen Turnverein in Prag die geschlossene Betheiligung an dem Turnfeste in Nancy untersagt. (Vielleicht ist es darauf zurückzuführen, daß der französische Ministerpräsident Loubet öffentlich geäußert hat, Konflikte in Nancy wären höchstens von den tschechischen Turngästen zu erwarten!)

— Frankreich. Der Präfekt von Nancy veröffentlicht ein Dekret, wonach während der Nancyer Feste die Entfaltung elsass-lothringischer Fahnen strengstens untersagt wird. Alle eine auswärtige Macht beleidigenden Zurufe werden als Vergehen gegen die Sicherheit des Staates bestraft werden. Sämtliche Festreden und Ansprachen müssen dem Präfekten vorher vorgelegt werden.

— Die Ursachen des Stillstandes der Bevölkerungszahl in Frankreich und die Verringerung in der Zunahme in England, in Amerika und auch bei uns, wenn auch nur in geringem Maße, unterliegen bei der außerordentlichen Wichtigkeit der Frage eingehendsten Untersuchungen. Vor kurzem hat der National-Oekonom Leroy-Beaulieu sein Gutachten über diese Erscheinung mitgetheilt, welches nicht allein für französische Verhältnisse zutrifft. Da bei der Ausdehnung der Bevölkerungsabnahme über die verschiedensten Staaten nicht einzelne staatliche Einrichtungen, wie z. B. das neue Militärdienstgesetz in Frankreich verantwortlich gemacht werden können, müssen die Ursachen allgemeiner Art sein. Und zwar